

### **Jurybegründungen**

#### **Einzelprojektförderung für freie Theaterschaffende**

##### **Adwan, Ziad: „Meanwhile“**

„Warum suchen Flüchtlinge so sehr die Anerkennung vor westlichem Publikum? Und sind Fehler auf der Bühne sogar etwas Gutes?“ Mit diesen Fragen steckt Ziad Adwan das Thema und das Vorgehen seiner geplanten Produktion „Meanwhile“ ab, das 2017 im „HochX“ aufgeführt werden soll. Verhandelt werden Probleme des hegemonialen Blickregimes auf Geflüchtete und die unreflektierte Repräsentationspolitik ebenso wie kulturelle Stereotype und Lügen, die im Kontext des Flüchtlingsdiskurses wirken. Dabei wird der „Fehler“, wie er beispielsweise im menschlichen Handeln oder bei technischen Störungen zu Tage treten kann, sowohl inhaltlich als auch in der theatralen Darstellung eine zentrale Rolle spielen. Während „Fehler“ auf der Theaterbühne eine gewisse Komik bergen und Scham auslösen, wohnt dem Fehlermachen im Kontext von Macht- und Herrschaftsverhältnissen ein gewisses anarchisches Potential inne, nämlich eben diese Machtverhältnisse zu verschieben oder sie sogar – wenn auch nur temporär – auszuhebeln. Genau dieses Potential will Adwan in „Meanwhile“ ausloten und die Wirkmacht von Fehlern auch in Bezug auf das Theaterpublikum ermitteln. 2016 erhielt Adwan das Arbeitsstipendium der Landeshauptstadt München und nutzte dieses, um in Flüchtlingslagern die systematische und alltägliche Repräsentierung von Geflüchteten zu erforschen. Aus den Rechercheergebnissen schuf Adwan einen variationsreichen und humorvollen Text, der eine überzeugende Grundlage für ein differenziertes und spannendes Theaterstück bildet. Mit Blick auf die multikompetente Praxiserfahrung von Adwan als Wissenschaftler und Theatermacher und sein Team, bestehend aus renommierten Künstlerinnen und Künstlern aus Syrien und Deutschland, ist die Jury überzeugt davon, dass eine Förderung in Höhe von 68.056 € wichtige Einblicke auf Repräsentationspolitiken aus der Perspektive Marginalisierter liefern wird.

##### **Blasius, Sebastian: „Das kommende Verschwinden – Pre-enactment einer fiktiven Konferenz“**

Der Regisseur, Choreograph und Theaterwissenschaftler Sebastian Blasius entwickelt seit Jahren kontinuierlich Projekte in der freien Szene Münchens – meist in Zusammenarbeit mit Münchner Künstler/innen, die bundesweite und internationale Beachtung finden. Die interdisziplinären Projekte, vielfach an der Grenze zwischen Tanz und Schauspiel, erwiesen sich in den letzten Jahren zunehmend als installative Performances. Das Projekt „Das kommende Verschwinden“ lädt die Zuschauer/innen ein, einer fiktiven Konferenz mit dem Arbeitstitel „Erinnerungskulturen und zukünftige Perspektiven einer Gesellschaft im Spannungsfeld von Migration, Terrorismus und Digitalisierung“ beizuwohnen. Im Rahmen der transdisziplinären Konferenz mit Vorträgen und Workshops wird retrospektiv aus einer fiktiven Zukunft des Jahres 2045 auf die globalen Transformationsprozesse und Krisen unserer Gegenwart geschaut und nach Analysen des gegenwärtigen Zustands, nach Utopien, Handlungsräumen, zukünftigen Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten gefragt. Reale Expert/innen aus unterschiedli-

chen Wissenschaftsdisziplinen wie Architektur, Politologie, Soziologie, Bioinformatik, Archivforschung etc. sollen das dystopische Setting zwischen Fiktion, Authentizität und Dokumentation um fundierte Analysen und neue Perspektiven erweitern. In Zeiten eines erstarkenden Rechtspopulismus, der wachsenden Bedrohung demokratischer Werte und der unvergleichlichen Mobilisierung von Menschen weltweit durch Flucht, Krieg und Vertreibung ist ein Projekt wie das von Sebastian Blasius, das sich durch die fiktiv hergestellte zeitliche Distanz zu unserer Gegenwart jener erst wieder annähern kann, absolut drängend. Hinzu kommt das innovative Format dieser installativen Konferenz zwischen Wissenschaft, Theater und bildender Kunst als zeitgemäße hybride Kunstform, Wissensbestände zu hinterfragen, den aktuellen Diskurs um andere Perspektiven zu erweitern und neues Wissen zu generieren. Die Jury empfiehlt daher, das Projekt „Das kommende Verschwinden“ von Sebastian Blasius mit einer Förderung in Höhe von 68.000 € zu unterstützen.

### **Breece, Karin: „LA FIN DU TEMPS“**

Es gibt gegenwärtig einen Überdruß an Aufarbeitung des Vergangenen und Vergessenen. Umso wichtiger, diesem Überdruß nicht stattzugeben, findet die Jury. Am 10. Juni 1944 ermordeten 150 Soldaten der zweiten SS-Panzer Division „Das Reich“ im französischen Oradour-sur-Glane 642 Einwohner des Dorfes, die Frauen und Kinder darunter wurden in einer Kirche zusammengetrieben und bei lebendigem Leib verbrannt. Kein einziger Täter wurde vor einem bundesdeutschen Gericht angeklagt. Die Theatermacherin Karen Breece, die bereits in partizipativen site-spezifischen Projekten wie „Dachau/Prozesse“ oder „Die Blutnacht auf dem Schreckenstein“ dem Vergangenen-Vergessenen ein eindringliches Gesicht gegeben hat, will sich in „La fin du temps“ mit dem Verhältnis von Staatsraison und Recht auseinandersetzen. Mehr noch aber mit dem Bedürfnis der Opfernachfahren nach persönlicher Gerechtigkeit. Wie kann so eine Gerechtigkeit nach über 70 Jahren überhaupt aussehen? Welche Auswirkungen hat das Geschehene auf das Leben der Menschen dort heute – und was haben diese Auswirkungen mit uns zu tun, was mit den Täter-Nachfahren? Auf Basis von Ermittlungs- und Prozessprotokollen sowie Gesprächen mit Zeitzeugen soll ein Text im Grenzbereich zwischen historischem Bericht und fiktiver Erzählung entstehen, der die Leugnungs- und Rechtfertigungsstrategien der Täter und das Versagen der deutschen Nachkriegsjustiz sichtbar und fühlbar macht. Über die Grundform des griechischen Chors werden deutsche und französische Schauspieler gemeinsam mit dem Musikerensemble PAIN PERDU bei site-spezifischen Aufführungen in München, Bordeaux und Oradour-sur-Glane historische Räume öffnen, die in die Gegenwart hineinreichen. Karen Breece versteht es, authentische Orte der Zeitgeschichte zum Schauplatz eines politisch-dokumentarischen Theaters im besten Sinne werden zu lassen: Als Aufforderung an die Zuschauer, ihr eigenes Handeln oder Nicht-Handeln zu reflektieren. In Bezug auf das, was war – und das, was sein wird. Die Jury befürwortet daher eine Förderung dieses überzeugenden Projekts in Höhe von 74.175 €.

### **FUX – Dorn, Rößler & Stuhler GbR: „Die Wiederentdeckung der Granteloper“**

Nörgeln, meckern, aufzeigen, anmerken, monieren, granteln, maulen, beanstanden, jammern, tadeln und mäkeln kann man bekanntlich immer. „Man wird ja wohl noch sagen dürfen.“ Das Künstlerkollektiv FUX untersucht die Beschwerde im Spannungsfeld zwischen Verändern und Bewahren, kann sie doch kleinlich sein oder weitsichtig, revanchistisch oder revolutionär. In Beziehung zur Kunst tritt die Beschwerde in Form der Klage oder des Protests.

Diese ist zu finden in Arbeiterliedern, Lamentos oder Elegien. FUX setzt sich das Ziel, ein aktuelles Musiktheater der Beschwerde zu entwickeln und die historische Gattung der „Granteloper“ zu erfinden. Oder wiederzuentdecken? War sie nicht schon in Glucks Reformoper angelegt und bei Beethoven und Brecht/Weill zumindest angeklungen? FUX plant die Einsamkeit eines grantelnden Menschen auf der Bühne, umringt von 60 beweglichen einzelnen Lautsprechern, die entsprechend einem Orchester je nur ein einzelnes Instrument, eine einzelne Stimme verkörpern. Die Logistik einer Operaufführung und ihres Apparates wird als Skelett sichtbar. So verbinden sich Reflektion des Musik- und Theaterapparats mit Fragen nach aktuellem Wutbürgertum und traditioneller Grantelei. Die performative Musiktheater-Inszenierung der in München ansässigen Gießen-Absolventen wird koproduziert von den Kammerspielen München, dem HAU Berlin und dem Mousonturm Frankfurt. Eine wünschenswerte Kooperation, die Kosten teilt und zu einer Sichtbarkeit und Vernetzung der freien Szene über München hinaus beiträgt. Kein Grund zum Granteln also. Die Jury befürwortet eine Förderung dieses Vorhabens in Höhe von 45.000 €.

### **Geiersberger, Ruth: „auf Räumen“**

Ruth Geiersberger, „heimliche Berühmtheit“ der Münchner Theaterszene und anerkannte Meisterin subtiler szenischer Kleinformen, erkundet in dieser zweiteiligen Performance mögliche Auseinandersetzungen zwischen den Generationen und Genres. Der arrivierte Hamburger Jurist und Schauspieler Dietrich Kuhlbrodt trifft auf den jungen Münchner Japanologen und Spiele-Entwickler Simon Spehr. Begleitet von dem Kontrabassisten Klaus Janek und moderiert von Ruth Geiersberger, werden anhand von Alltagsobjekten und geschichtsträchtigen Requisiten aus früheren Arbeiten in einer ersten, halbprivaten Phase Erinnerungsprozesse in Gang gesetzt und Fragen nach der möglichen Zukunft gestellt. Das Wort- und Klangmaterial dieses „Frage-Raums“ wird in der zweiten Projektphase in die öffentliche Sphäre des Theaters „HochX“ transferiert und einer weiteren Befragung unterzogen: In einer begehbaren Klangskulptur können die Performer und Publikum ihre möglichen Fragen in die sich wandelnde Klangwolke einspeisen und auf diese Weise die „Synapsen zum Trapsen“ bringen. Die Jury befürwortet eine Förderung dieses Vorhabens in Höhe von 27.460 €.

### **Hauptaktion GbR/Oliver Zahn: „Versuch übers Turnen“**

Oliver Zahn, Debütpreisträger 2016, hat bereits in einer Reihe von theatralen „Situationen“ das Funktionieren des Genres der „Essay-Performance“ mit großem Erfolg unter Beweis gestellt. Bei dieser Spielart der szenischen Forschung werden bestimmte Kulturtechniken (wie Gesten oder Interaktionsformen) historisch oder ethnographisch hinterfragt und im Hinblick auf ihren soziokulturellen Kontext bzw. ihren Bedeutungswandel beleuchtet. Im „Versuch übers Turnen“ untersucht Oliver Zahn mit seinem Team (dem Ethnologen und Performer Julian Warner sowie der Dramaturgin Hannah Saar) die Geschichte der „Turnvater-Jahn-Bewegung“. Turnen als ganzheitliches politisch-pädagogisches Konzept entsteht – zunächst in Abgrenzung zu „Gymnastik“ und später zu „Sport“ – im Kontext liberal-nationalistischer Bewegungen des frühen 19. Jahrhunderts, um dann ab dem Kaiserreich bis hin zur NS-Zeit zunehmend staatspolitisch vereinnahmt zu werden. Der Verbreitung des „Turnens“ als physisches Instrument nationaler Identitätsbildung wird in den unterschiedlichsten Facetten und Kulturräumen (wie etwa in deutschen Kolonien in Afrika oder deutschstämmigen Siedlungen in Amerika) nachgegangen bis zum Verschwinden im eher international ausgerichteten Konzept des sportlichen Wettkampfs. Diese Aspekte werden szenisch auf drei verschiedenen

Ebenen – durch Gruppen-Choreographie, Individual-Kür und szenographische Integration des Zuschauerraums – verhandelt. Bereits im Vorfeld ist es dem Team gelungen, mehrere überregionale Spielstätten (wie HAU Berlin, Theater Rampe Stuttgart, Schwankhalle Bremen) als Ko-Produzenten zu gewinnen. Die Premiere soll im Rahmen des Münchner Theaterfestivals „SpielArt“ an den Kammerspielen stattfinden. Die Jury spricht sich für eine Förderung in Höhe von 60.000 € aus.

### **Kastner, Stefan: „Die Haltestelle“**

Stefan Kastner ist ein „Urgestein“ der Münchner freien Szene – seine selbst verfassten Stücke wie jüngst „Die Sphinx von Giesing“ im Hofspielhaus oder zuvor die „Germania“-Trilogie zeichnen sich durch einen unverwechselbaren Ton aus, der in seinem Changieren zwischen Dada, beißender Gesellschafts- und Stadtsatire sowie philosophischem Kabarett an bayerische Anarcho-Größen wie Herbert Achternbusch, Karl Valentin oder Sigi Sommer erinnert. Nie ist sein Humor tümelnd, immer doppelbödig, manchmal brachial-derb, öfter aber subtil: wenn er in die Seelen von Münchner Figuren zwischen ruhmreich-historischer (Stadt-)Vergangenheit und trister Alltagsgegenwart blickt; eine Stadt sonnt sich im Glanz ihrer historischen Größe – und übersieht dabei diejenigen, die im Schatten stehen. Stefan Kastner kennt und sieht München, auch in seinen gentrifizierten und ökonomischen Abgründen. Er „schaut den Leuten aufs Maul“, wie man so schön sagt. Deshalb ist die Jury besonders gespannt auf seine Auseinandersetzung mit zwei Figuren, die abseits von Glockenbach-Schick und Hipster-Trendsettern den Wohlstand täglich vor Augen haben, aber nicht (mehr) an ihm teilhaben. Das Setting ist bewusst „einfach“ und „klein“ gewählt: Zwei Männer verbringen ihre Tage an einer Bushaltestelle, die zum öffentlichen Wohnzimmer ihrer Schein-existenzen geworden ist. Der eine war früher Pianist in einem Münchner Tanzlokal und wird wegen seines Faibles für altbayerische Kirchengeschichte „Erzbischof“ genannt. Der andere ist bei einem namhaften Münchner Herrenausstatter in die Lehre gegangen und behauptet, Originalwerke von Vitruv, dem Architekten-Lehrmeister der Renaissance, zu besitzen. Von der Straße träumen sie sich fort in ein Leben, das sie nie geführt haben. Bis sie eines Tages Besuch bekommen von einer 80-jährigen Nymphomanin, die das Münchner Bahnhofsviertel seit den 60er Jahren aus besonders intimer Perspektive kennt. Und von drei aus der Psychiatrie der Nußbaumstraße geflüchteten Marathonläufern; in einer von ihnen glaubt der „Erzbischof“ die bayerische Kurfürstin Henriette Adelaide, Erbauerin des Schlosses Nymphenburg, zu erkennen. Ist das noch Traum oder schon Verzweiflung? Die Jury empfiehlt eine Förderung des Projekts in Höhe der Antragssumme von 39.100 € – verbunden mit der Erwartung, dass alle am Projekt Beteiligten tariflich fair entlohnt werden.

### **Kullukçu, Bülent/ROHTHEATER: „MONDO“**

Bülent Kullukçu, Anton Kaun und Dominik Obalski – drei interdisziplinär arbeitende Künstler formieren seit 2011 das Kollektiv ROHTHEATER und haben in den letzten Jahren eine ganz eigene Theaterästhetik entwickelt, die sich am ehesten als Posthumanes Theater beschreiben lässt. In ihrer letzten Produktion 2016/17 überzeugte das Kollektiv das Publikum mit ihrer siebenteiligen Aufführungsepisode „Empire“, einer philosophischen Auseinandersetzung mit dem gleichnamigen Manifest von Negri/Hardt. Ausgangspunkt ihres neuen Projekts MONDO sind die beiden Science-Fiction Romane „Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein“ von Arkadi und Boris Strugatzki aus dem Jahr 1964 und „Locus Solus“ von Raymond Roussel aus dem Jahr 1916, die als Suche nach hoffnungsvollen Lücken in dystopischen Programmen gelesen

werden. Mittels installativer Montagetechniken und großformatiger Live-Videoprojektionen sollen die Grenzen zwischen realer und fiktiver Geschichte verschwimmen und gleichzeitig die Macht der Fiktion für die Wirklichkeit erfahrbar werden. MONDO versteht sich als subtile Bezugnahme auf aktuelle politische Entwicklungen wie z. B. dem weltweiten Erstarken nationalistischer Ideologien, die sich trotz oder eben gerade wegen ihrer Fiktionalität so wirkmächtig zeigen. Die interdisziplinäre Theater-Installation in dem geplanten Aufführungsort Köşk sucht das Phantastische und Utopische im Format des Posthumanen Theaters zu beschreiben und darzustellen. Kontinuierlich hat das ROHTHEATER in seinen letzten Produktionen diese Form des Theaters in der Münchner Freien Szene etabliert und weiterentwickelt. Die Jury empfiehlt eine Projektförderung in Höhe von 35.660 €.

### **Nitschke, Mathis: „MAYA“**

Der Regisseur und Komponist Mathis Nitschke ist kein unbekannter Künstler der Münchner Freien Szene. In der Vergangenheit hat er zahlreiche Opern, Theaterstücke, Installationen, Filme und Konzerte realisiert und kam in den Genuss mehrerer Stipendien, darunter auch Förderungen der Landeshauptstadt München. Seine disziplinübergreifenden Arbeiten sind stark von einem konzeptionellen Kunstbegriff geprägt, der das intermediale Zusammenspiel von Text, Bild, Sound, Musik, Theater und Film kunstvoll auslotet. Mit den Kurzopern „VIOLA“ und „KATHARINA“ hat er in der jüngsten Vergangenheit ortsspezifische Kunstprojekte im öffentlichen Stadtraum Münchens entwickelt. Für sein aktuelles Projekt „MAYA“ hat er ein ausgesprochen versiertes künstlerisches Team zusammengestellt. Der renommierte Autor Thomas Jonigk wird ein Libretto schreiben, der Lichtdesigner Urs Schönebaum eine Lichtinstallation entwickeln und die Mezzosopranistin Martina Koppelstetter, mit der Nitschke auch schon vorausgegangene Projekte realisiert hat, die Titelpartie singen. Das zeitgenössische Musiktheater-Projekt „MAYA“ ist eine von Mathis Nitschke komponierte Mixed-Reality-Techno-Oper für eine Sängerin und digitale Stimmen, in deren Zentrum grundlegende Fragen des Posthumanismus verhandelt werden. Mit dem Sterben der biologischen Existenz des Menschen und dem Übertritt in eine virtuelle Daseinsform greift Nitschke im Motiv der Vergänglichkeit ein Sujet der klassischen Oper auf und überführt dies in die Gegenwart einer alle Lebensbereiche umfassenden Digitalisierung. In Gestalt einer Science-Fiction-Story – ganz in der Tradition eines William Gibson – konstruieren Nitschke/Jonigk eine dystopische Zukunftswelt um die letzte biologische Existenz Mayas, der ein Fortleben in einer digitalen Existenzform im entgrenzten Möglichkeitsraum des Cyberspace verwehrt bleibt. Mayas Schicksal wird zu einem Requiem, das der Endlichkeit der biologischen Existenzform des Menschen geweiht ist. Entsprechend kreiert Nitschke kontrapunktisch einen virtuellen Parallelkosmos zur physischen Realwelt auf der Grundlage von Sound, Musik, Augmented Reality Technik und digitalen Medien. Die Auflösung der menschlichen Existenz in den Cyberspace findet in seiner überzeugenden Konzeption ihre musikalische Entsprechung im Rückgriff auf Elemente des „Tekkno“, der die musikalische Auflösung von Subjektivität im narkotischen (Sound-)Space erstrebt. Das ehemalige Heizkraftwerk in Aubing soll als Aufführungsort dienen, eine alte Industrie-Ruine als Sinnbild einer zivilisationsgeschichtlichen Umbruchszeit. Die Zuschauer/innen können sich auf dem Gelände frei bewegen und in einem installativen Setting mittels Smartphone in die digitalen Welten eintauchen. Da Mathis Nitschkes „MAYA“-Projekt für die zunehmende Digitalisierung von Lebenswelt, Wissen und Denken eine dem Gegenstand angemessene, kreative, künstlerisch innovative Formsprache im Zusammenspiel unterschiedlicher Kunstmittel verspricht, empfiehlt die Jury, das Projekt mit einer Förderung in Höhe von 92.456 € zu unterstützen.

### **van der Maas, Caitlin: „Die goldene Lüge“**

Mit ihrem Projekt „Die goldene Lüge“ schließt Caitlin van der Maas an ihr Stipendium des vergangenen Jahres und aktuelle Fragen nach der Lüge im öffentlichen Raum und Inszenierungen in den Medien an: Vergangenes Jahr beschäftigte sie sich mit medialen Trends und Manipulationen, Hypes, Hysterie und Propaganda. Nun entwickelt sie das Material weiter, ausgehend von der Massenpanik beim Amoklauf in einem McDonald's in München im Juli 2016 und von der Geschichte ihres jungen Neffen, der in einem benachbarten Burger King Zuflucht gesucht hat. Das Thema: Junge Menschen als Opfer oder Täter. Als missbrauchte, misshandelte Wesen, oder als selber schuldig werdende. Von den vier Attentätern, Amokläufern, Mördern in Würzburg, Ansbach, München und Reutlingen, die vergangenen Sommer deutschlandweit für Schlagzeilen sorgten, waren drei noch jung, zwei – betont van der Maas – noch Teenager. Wie kommt Gewalt in die Welt? Wie wird über sie berichtet und wie setzt sie sich fort? In einzelnen Schlaglichtern, generiert aus Berichten in den Medien und inszeniert als tableaux vivants, mit christlicher Motivik grundiert, möchte „Die goldene Lüge“ ein multiperspektivisches „Drama des Leidens“ entwerfen. Die Jury befürwortet eine Förderung dieses Vorhabens in Höhe von 48.700 €.

### **von Westphalen, David: „Fucking Disabled“**

Mit „Fucking Disabled“ greift David von Westphalen ein gesellschaftliches Tabuthema auf: die Sexualität von Menschen mit Behinderung. Die zeitgenössische Theaterperformance beschäftigt sich dabei nicht nur mit der Ausblendung und Aussonderung von Körpern abseits der Norm, mit Diskursen über Behinderung und über Alterität, sondern vor allem auch mit der Potenzierung der Verunsicherung gegenüber all denjenigen, die nicht in unsere normativen Raster passen, wenn das Thema der Sexualität ins Spiel kommt. In einem Wechselspiel zwischen Distanz und Annäherung soll auch ironisch gegen die Verkrampftheiten und Hemmschwellen von Nichtbehinderten angegangen sowie Neugier und Erotik geweckt werden. Der Dramaturg, Regisseur, Performer und Autor David von Westphalen hat mit dem Projekt „Geht's noch?! – Der große Krampf“ in der Reihe „Was geht? Kunst und Inklusion“ des Kulturreferats der Stadt München bereits eine gleichsam sozialkritische wie unterhaltsame inklusive Revue mit behinderten und nichtbehinderten Künstler/innen realisiert, die das Publikum begeisterte. Die Jury ist deshalb überzeugt, dass David von Westphalen das provokante und gesellschaftlich hoch relevante Thema von „Fucking Disabled“ in einen ebenso sensiblen wie aufschlussreichen Performanceabend umsetzen wird und empfiehlt deshalb nachdrücklich das Projekt mit einem Betrag von 38.692 € zu fördern.

### **Wachter, Katja: „Nichtlich“**

Was heißt es, auf der Bühne etwas zu spielen, das man selbst nicht ist? Oder gar Dinge zu tun, die man eigentlich nicht tun will, als No-Gos empfindet? „Nichtlich“ ist eine Inszenierung der Performerin (und Choreographin und Regisseurin) Katja Wachter und des Performers (und Schauspielers und Musikers) James Newton. Performance lebt, so heißt es, vom Sein statt vom Schein. Wachter und Newton fragen danach, was sie „nicht sind“, was sie nicht tun und sein und repräsentieren wollen, und tun dann genau dies. Es ist ein Anarbeiten gegen Intuition und eigene ästhetische Urteile, es geht um die Frage: Wann blockiert, wann bereichert das scheinbar „Andere“ die eigene Kunst, Authentizität und performative Wirkung? Was

passiert, wenn man sich das andere (und im Falle der beiden Performer/innen auch die Bewegungen und Eigenarten des/der jeweils anderen) aneignet durch Analyse und Kopie? Beim Festival „Hier=Jetzt“ im „schwere reiter“ haben Wachter/Newton 2016 ein kurzes Try-out präsentiert, auf dessen Basis nun eine Inszenierung entstehen soll: Wie, so wird gefragt, funktioniert das (auch witzige) Ausstellen des Andersseins? Wie eine Brecht'sche Distanzierung mehr als eine Diffamierung? Wie ein spielerischer und choreographischer Wechsel zwischen Identität und Verfremdung – und was wäre aus der Aneignung des Nicht-Ich zu lernen? Die Jury befürwortet eine Förderung dieses Vorhabens in Höhe von 24.200 €.

## **Debütförderung für freie Theaterschaffende**

### **Abraham, Ludwig: „Pants, Pants, Pants“ (AT)**

Der junge Münchner Komponist und Regisseur Ludwig Abraham realisierte im Juli 2016 mit dem Chicagoer Ensemble „Mocrep“ die Funkoper „Rekord“ in der Säulenhalle an der Hackerbrücke mit Unterstützung des Deutschen Musikersrats. Die Oper wurde live vom Sender M 94,5 übertragen. Mit diesem Format knüpfte Abraham an die historische Form der Funkoper an, die eine theatrale Aufführung mit der Produktion eines rein auditiven, im Radio übertragenen Stücks verbindet. Das bis in die 1950er Jahre populäre, dann aber weitgehend vergessene Format geht zurück auf das Experiment des „Lindbergh-Flugs“ von Weill, Hindemith und Brecht (Baden-Baden, 1929). In Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Ensemble „Mocrep“ erforscht Abraham nun in „Pants, Pants, Pants“ die Verbindungen der Wahrnehmung von Live-Art und den neueren, durch ein Nebeneinander von News und Musik/Musikvideos geprägten Rezeptions- und Wahrnehmungsformen von Popkultur und Popmusik im Netz. Das Projekt wird in Kooperation mit dem Ensemble „Mocrep“ und mit Fördermitteln des Goethe-Instituts Chicago zunächst auf Englisch im August 2017 in Chicago realisiert. Die deutsche Fassung soll im November 2017 in der Säulenhalle in München aufgeführt werden. Hierfür empfiehlt die Jury eine Debütförderung in Höhe von 10.838 €.

### **Kohn, Andreas: „Konsul Bernick muss nochmal ran.“**

Dem Politikwissenschaftler und Autor Andreas Kohn gelang mit seinem ersten selbst geschriebenen und inszenierten Stück „Holilend“, eine Tragödie über Nationalismus, Besitz und Besessenheit, im letzten Jahr ein Überraschungserfolg. Das vielschichtige und subtil komponierte Stück „Holilend“ bewies nicht nur Kohns Schreibtalent und seinen Sinn für hochaktuelle gesellschaftspolitische Fragestellungen, sondern auch ein Gespür für eindringliche theatrale Bilder und deren reflektierte Brechung. Sein nächstes Stück „Konsul Bernick muss nochmal ran“ rekurriert im Titel lose auf Henrik Ibsens Drama „Die Stützen der Gesellschaft“ und seinen Hauptprotagonisten Konsul Karsten Bernick, einem reichen Schiffsreeder und Geschäftsmann mit tadellosem Ruf. Auch ist es in die Zeit von Ibsens Stück zurückversetzt, doch nur um von hier eine distanzierte Perspektive auf gegenwärtige Fragen und Probleme einzunehmen. Im Mittelpunkt steht dabei die gesellschaftliche Dynamik, wie sie sich aus dem Denkmuster des Generalverdachts gegen Geflüchtete, Politiker/innen, Medienvertreter oder andere Mitmenschen entwickelt. Dabei soll das Stück keine konkreten Antworten auf die Fra-

gen liefern, wie es um die Mechanismen, Akteur/innen und Konsequenzen des generalisier-ten Verdachts genau bestellt ist, sondern in seinen ästhetischen Aktualisierungen und spiele-rischen Ausübungen der untersuchten Prozesse zu einem lustvollen Erkenntnisgewinn füh-ren. Die Jury hebt hervor, dass dieses Projekt von Andreas Kohn ein drängendes aktuelles Thema aufgreift und sich diesem auf unkonventionelle und sehr reflektierte Art und Weise nähert. Auch aufgrund der überzeugenden Autoren- und Regieleistung des Antragsstellers bei „Holilend“ spricht sich die Jury deshalb für eine Debütförderung von „Konsul Bernick muss nochmal ran“ in Höhe von 18.000 € aus.

### **THE AGENCY GbR: „Perfect Romance“**

Im Jahr 2015 gründeten Rahel Spöhrer, Magdalena Emmerig, Yana Thönnies und Belle Santos das überregional beachtete Performance-Kollektiv THE AGENCY, das zuletzt im Rahmen des Body Talk Festivals an den Münchner Kammerspielen das Projekt „ASMR YOURSELF“ entwickelte. Dafür schufen sie eine Agentur, die durch Live-Erfahrungen von unterschiedlichen Sinnesreizungen bei den Zuschauer/innen ein „emotionales Kopfkribbeln“ herstellte. Auch in ihrem neuen Projekt „Perfect Romance“ gründet THE AGENCY eine Dienstleistungsagentur, die eine optimale Erfüllung von romantischen Sehnsüchten ver-spricht. Ausgehend von der scharfsinnigen Gegenwartsanalyse der israelischen Soziologin Eva Illouz, die in mehreren Studien die gegenseitige Durchdringung von Romantik, Konsum und Kapital unter den Vorzeichen von neoliberaler Multioptions- und Leistungsgesellschaft herausgearbeitet hat, steigert THE AGENCY die Ökonomisierung der Gefühls- und Liebes-welt durch die unverhüllte Anwendungen ihrer Effizienzstrategien bis zum Äußersten. Nach einem „Personality Test“ und einem „Romance Coaching“ werden die Zuschauer/innen von einem Personal Guide, der ein individuelles Optimierungsangebot zusammenstellt, in mehre-re Simulationsräume begleitet, um die Verwirklichung der eigenen romantischen Fantasien am eigenen Leib zu erfahren. THE AGENCY wendet die Kritik an der Durchdringung der ro-mantischen Liebe durch die Gesetze des freien Markts zum Vorteil, führt im unverhüllten Ein-satz seiner Mechanismen die Kapitalisierung von Romantik und Liebe ad absurdum und legt den unheilvollen Zusammenhang von medial inszenierten Bildern, falschen Glücksverspre-chen, Begehrensstrukturen und Ökonomie offen. THE AGENCY wird für dieses Projekt mit dem renommierten Autor Leif Randt zusammenarbeiten, der die Texte für die Erlebniswelten verfassen wird. Aufgrund der gegenwartsdiagnostischen Thematik verbunden mit einer origi-nellen formalen Konzeption empfiehlt die Jury, das Projekt „Perfect Romance“ von THE AGENCY GbR mit einer Debütförderung in Höhe von 18.000 € zu unterstützen.

### **Arbeits- und Fortbildungsstipendien für freie Theaterschaffende**

#### **Akal, Emre: „Panama Papers“. Rechercheprojekt bezüglich utopischer Angst vor Überfremdung in der Gesellschaft**

Mit dem Stipendium möchte Emre Akal sich dem Phänomen der Angst als Ursache für ge-sellschaftliche Konflikte widmen. Seiner Annahme nach geht dem gesellschaftlichen Verfall, der Zerstörung und den Kriegen stets das Schüren von Ängsten voraus. „Die Zerstörung fin-det nicht von außen statt, sondern von innen“ schreibt Akal und möchte sich mit dieser Hypo-these in den Mikrokosmos deutscher Enklaven in Brasilien begeben. Sein konkretes For-

schungsgebiet umfasst die Grundstücke, die der von Überfremdungsängsten getriebene Bürger Stefan Mudry in Brasilien erworben hat und nun stückchenweise an gleichgesinnte deutsche Wutbürger verkauft. Im Gespräch mit den Auswanderern aus Deutschland oder Ausgewanderten in Brasilien erhofft sich Akal Einblicke und Erkenntnisse in die düstere und zugleich groteske Welt von Menschen, deren Zusammenhalt auf der irrationalen Angst vor dem „Fremden“ gründet. Als teilnehmender Beobachter einer deutschen Siedlungsgemeinschaft will Akal Material sammeln, um eine sich als homogen verstehende Gemeinschaft mit ästhetischen Mitteln beschreiben und darstellen zu können. Akal, der in Deutschland als „Migrationsanderer“ wahrgenommen wird, bringt damit sicherlich die nötige Distanz zu den sozialen Prozessen in deutschen Wohnzimmer mit, die es ermöglichen, diese als kontingente Praktiken darzustellen. Aufgrund der Perspektive der Migration, die Akal in seiner künstlerischen Auseinandersetzung stets einbringt, verspricht sich die Jury auch diesmal eine politisch relevante Arbeit. Sie spricht sich daher für die Vergabe eines Arbeitsstipendiums in Höhe von 8.000 € aus.

### **ausbau.sechs: WANNABE (AT). Ein Rechercheprojekt.**

„Body Integrity Identity Disorder (BIID)“ ist der medizinische Fachbegriff für eine Körperidentitätsstörung, die – so schreibt das Team Sebastian Linz und Linda Löbel von ausbau.sechs – bewirkt, dass sich „Betroffene mit Teilen ihres gesunden Körpers nicht identifizieren können. Demgegenüber steht die Wunschvorstellung eines als richtig empfundenen, behinderten (amputierten oder querschnittgelähmten) Körpers.“ Der Wunsch nach Amputation gesunder Gliedmaßen führe dabei bis zu inszenierten Unfällen und Selbstverletzungen mit Schusswaffen, oder zum Prinzip des „Pretending“. Als „Wannabes“ nutzen BIID-Betroffene Prothesen oder Rollstühle zum „Rollenspiel“. BIID mag als Exempel und Metapher dienen in einer Zeit, in der Debatten toben um Identität und Exklusion, um Perfektionswahn und moralische Verurteilungen von Schönheits- und Geschlechtsoperationen. Daneben lassen sich an die Themen Rollenspiel, Als-ob und fehlende Identifikation mit dem eigenen Körper auch Debatten anschließen, die (mal wieder) im Theater virulent sind: die definitorischen Kämpfe rund um Schauspiel und Performance, Mimesis, Als-ob und Identifikation. ausbau.sechs hat bislang mit atmosphärischen, sehr genau gearbeiteten Installationen überzeugt und zum Beispiel in „Die Wutprobe“ und „How to disappear completely“ den Zuschauer/innen ganz eigene Raum- und Körpererfahrungen ermöglicht. Das Stipendium für „WANNABE“ soll dem Team ermöglichen, sich dem Phänomen BIID (natur)wissenschaftlich, inhaltlich und choreographisch zu nähern, u.a. durch Experimente mit „animatronischen Körperteilen“. Wo verlaufen die Grenzen von Körpern, Identität und Theatralität? Die Jury befürwortet eine Förderung dieses Vorhabens in Höhe von 8.000 €.

### **Bardutzky, Raphaela, Seraphin, Theresa: Einrichtung einer Textwerkstatt für Autorinnen und Autoren von Theatertexten**

Die Antragstellerinnen, beide Diplom-Dramaturginnen der Bayerischen Theaterakademie, haben im Herbst 2016 die Gründung eines „Netzwerk der Münchner Theatertexter/innen“ initiiert. Anfang Dezember 2016 fand im Theater „HochX“ eine Auftaktveranstaltung statt, die bei zahlreichen Autor/innen, Dramaturg/innen und Theatermacher/innen der Freien Szene auf große Resonanz gestoßen ist und zur Gründung einer Theater-Textwerkstatt führte. Hintergrund des Projekts ist der Tatbestand, dass im Zuge der Diskussionen um „postdramatische“ und „performative“ Theaterformen der Stellenwert des Theatertexts zunehmend in den Hin-

tergrund geraten ist. Gerade im Hinblick auf zeitgenössisches Dokumentartheater oder Performances auf der Grundlage von nicht-künstlerischen Texten stellt sich aber für viele Theatermacher/innen nach wie vor die dringliche Frage, welche sprachlichen Qualitäten einen Text eigentlich „bühnentauglich“ und für das Publikum auch nachvollziehbar machen. Da es in Bayern (im Gegensatz etwa zu Berlin oder Hildesheim) keine entsprechenden Studiengänge für szenisches Schreiben gibt und Münchner Theatertexter/innen bei den einschlägigen Dramatiker/innen-Wettbewerben zudem deutlich unterrepräsentiert sind, ist die Gründung eines entsprechenden Forums für die aktuelle Münchner Theaterlandschaft wünschenswert. Die Antragsstellerinnen wollen zunächst im Frühjahr 2017 im „HochX“ eine Fachtagung für die bisherigen Mitglieder des Netzwerks und weitere Interessent/innen mit einschlägigen Fachreferenten zum Thema Theatertexte im szenischen Kontext durchführen. Die Jury empfiehlt, dieses Vorhaben mit einem Theater-Stipendium in Höhe von 8.000 € zu fördern.

### **La Shut: „Eutopist/innen aller Länder, vereinigt Euch!“**

Spätestens seit dem Brexit befindet sich die Europäische Union in einer tiefen Krise. Sie scheint den Nationalismen gegenwärtiger rechtspopulistischer Strömungen keine überzeugende Vision einer demokratischen Staatengemeinschaft mehr entgegensetzen zu können, die ihre zentralen Werte und Ziele teilt. Das neu gegründete Kollektiv darstellender Künste La Shut – bestehend aus der Regisseurin Theresa Schlichtherle, der Autorin Theresa Lydia Seraphin und der Dramaturgin Martina Missel – will sich in dem Arbeitsstipendium deshalb auf die Suche nach einer möglichen europäischen Utopie begeben, die von Solidarität, Pluralismus und demokratischen Grundwerten getragen ist. Angesichts der Komplexität des Themas überzeugt ihr Anliegen, die Recherche von drei Seiten her anzugehen: Neben der Untersuchung gegenwärtiger Initiativen, Verbände, Bürgerbewegungen und Institutionen, die an einem positiven und produktiven europäischen Entwurf arbeiten, sollen sowohl die europäische Historie sowie die räumlichen und strukturellen Manifestationen solidarischer und pluraler Utopien in den Blick genommen werden. La Shut greift mit ihren Nachforschungen zu den Möglichkeiten transnationaler Zukunftsversionen ein virulentes Thema auf, das von zentraler gesellschaftspolitischer Tragweite ist, und verspricht eine vielschichtige und reflektierte Analyse des Status quo. Überzeugend und gut durchdacht erscheint auch, dass die Recherchen in einem weiteren Schritt zu einem Think-Tank aus Wissenschaftler/innen, Künstler/innen und Aktivist/innen führen soll, die 2018 gemeinsam ein Projekt umsetzen. Die Jury befürwortet deshalb die Vergabe eines Arbeitsstipendiums in Höhe von 8.000 € für Recherchereisen und Kontaktaufnahmen mit relevanten staatlichen und zivilen Akteur/innen sowie die Bündelung der Informationen und Kommunikationsstränge in einem Online-Laboratorium.

### **Petroschkat, Katrin: „The Angry Garden“**

2013 veröffentlichte der Anthropologe Eduardo Kohn ein viel beachtetes Buch mit dem Titel „How Forests Think“. Es beruht auf Studien im Amazonasgebiet Ecuadors und beschreibt am Beispiel einer der hier lebenden indigenen Gemeinschaften – der Runa – eine Form des Denkens, das sich jenseits des menschlichen Denkens ausdehnt und das Eduardo Kohn „sylvan thinking“ nennt. Es ist ein Denken, das in den tropischen Regenwäldern zu Hause ist und ein Denken, das den Wald als Subjekt setzt. Dieses Denken ist keines, das sich in ein distanzierendes Verhältnis zu dem komplexen Ökosystem des Regenwalds setzt, sondern dieses als etwas begreift, das vollständig aus lebenden Identitäten und ihren kommunikativen

Relationen besteht. In ihrem Projektvorhaben „Angry Garden“ greift die Künstlerin Katrin Petroschkat solche Gedanken auf. Ästhetisch zwischen Konzert, Vortrag und szenischer Arbeit angelegt, soll es sich unserem Verhältnis zur Natur sowie der Verständigung mit dem Fremden annähern. Dabei kritisiert es unsere gängige Kommunikation mit der Natur und dem Anderen, die auf sezierenden, trennenden und objektivierenden Methoden beruht und plädiert für eine Neuerfindung der Kommunikation, in deren Rahmen wir lernen, mit den Dingen und dem Anderen zu sprechen. Nach Einschätzung der Jury verspricht das Projekt von Katrin Petroschkat eine ebenso originelle wie ästhetisch interessante Erarbeitung und Umsetzung eines Themas, das angesichts vielfältiger ökologischer und politischer Krisen im gegenwärtigen Zeitalter des Anthropozän quer durch viele Disziplinen hindurch diskutiert wird. Aus diesem Grund empfiehlt sie die Projektentwicklung von „The Angry Garden“ mit einem Arbeitsstipendium in Höhe von 7000 € zu unterstützen.

### **Recke, Anta Helena: „Afropunk“ (AT). Recherche und Erarbeitung eines Konzepts über kulturelle Aneignung in Deutschland und Südafrika**

Die Münchner Performancekünstlerin Anta Helena Recke arbeitete in der Vergangenheit mit bedeutenden Künstler/innen der Freien Szene wie Gintersdorfer/Klaßen, Ana Borralho & João Galante oder Turbo Pascal zusammen. Ihre im Rahmen der Treibstoff Theaterstage in Basel entwickelte Performance LOVEPIECE über Togetherness wurde zu zahlreichen Festivals in Bern, Berlin und an die Münchner Kammerspielen eingeladen. Ihre auf Konzeptkunst basierenden transdisziplinären Performances beschäftigen sich mit Fragen von gesellschaftlicher Markierung, Marginalisierungsprozessen und der Reproduktion von Normativität und Rassismus. In dem transdisziplinären Projekt „Afropunk“ (AT) beabsichtigt sie, sich mit cultural appropriation – der Aneignung identitätsbildender Kulturformen durch die weiße privilegierte Mehrheitskultur – in der deutschen und afrikanischen Musikkultur auseinander zu setzen und ihr Augenmerk gezielt auf popkulturelle Phänomene als machtgestützte, kodierte Zeichensysteme zu richten, die Aufschluss über Identitätskonstruktionen, Deutungshoheiten und Zuschreibungsmuster geben. Anta Helena Recker interessiert sich besonders für die performativen Prozesse, die zu kultureller Übersetzung und Aneignung in der Musikkultur führen. Der überzeugende dramaturgische Kunstgriff ihres Projekt-Ansatzes ist darin begründet, dass sie – nicht etwa wie beim deutschen Hip Hop – die Übernahme von identitätsstiftenden Inhalten und Ästhetiken von afroamerikanischen Gruppen durch weiße deutsche Jugendliche beleuchtet, sondern sie ganz im Gegenteil die Übernahme einer weißen Musikkultur durch afroamerikanische Gruppen wie im Punk untersuchen will, um die Opfer-Perspektive in eine Täter-Perspektive zu wandeln und den Diskurs kultureller Aneignung für neue Sichtweisen zu öffnen. Das Stipendium soll genutzt werden, um gemeinsam mit der Dramaturgin Anna Froelicher und einem Videokünstler eine Recherche in die Punkszene von Soweto in Südafrika zu unternehmen, um dokumentarisches Material als Grundlage des nachfolgenden Projekts zu entwickeln. Da das Vorhaben durch seine gesellschaftliche Relevanz im Kontext postkolonialer Aufklärung und durch die bestechende Betrachtungsperspektive sehr überzeugt, empfiehlt die Jury, der Performancekünstlerin Anta Helena Recke ein Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000 € für die künstlerische Recherche und Erarbeitung eines Konzepts für kulturelle Aneignung in Deutschland und Afrika zu gewähren.

## **Einzelprojektförderung für freie Tanzschaffende**

### **Felber, Stephanie: „vague de corps“**

Die aus Gröbenzell stammende Choreographin und Tänzerin Stephanie Felber hat sich in ihren Arbeiten bisher stets im Übergangsbereich zur bildenden und darstellenden Kunst bewegt; 2015 erhielt sie dafür die Debütförderung und 2016 ein Arbeitsstipendium für Tanz der Landeshauptstadt München. Ihre die Zuschauer nicht als genießende Konsumenten auffassende, sondern konzeptuell in ihrer Wahrnehmungssituation mitdenkende und aktivierende Auffassung von Choreographie wird in ihrem neuen Projekt mit dem Titel „vague de corps“ zum Arrangement einer „performativen Zusammenkunft von Körpern“ radikalisiert: Die fünf Performer/innen, Sound- und Lichtdesigner sowie einige klandestin agierende „Sender/innen“ interagieren mit den Zuschauer/innen, so dass sich eine Interferenz zwischen vorgegebener „Partitur“ des Abends und einem „kollektiven Agieren“ ergeben kann, die tatsächlich nicht festgelegt und insofern offen ist. Durch einen sehr bewussten Einsatz von Raum-, Licht- und Soundgestaltung wird ein Setting geschaffen, das eine Erfahrung unterschiedlicher Gruppendynamiken ermöglicht. Die Jury war von der Vorbereitung, dem internationalen Team erfahrener Mitarbeitender (u. a. aus Polen, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Brasilien und Schweden) und dem innovativen Potential des Konzepts überzeugt und plädiert für die Förderung des Projekts in der vollen Antragshöhe von 37.383 €.

### **Glenz, Sabine: „Phasen. Machen“ (AT)**

Sabine Glenz gehört seit Jahren zu den herausragenden Choreograph/innen Münchens, die kontinuierlich und auf gleichbleibend hohem Niveau die Tanzszene der Stadt bereichern. Ihr Thema ist die Exploration des „Dazwischen“: zwischen Vertrautem und Neuem, zwischen Menschen und Gruppen, zwischen dem Individuum und seiner Umwelt. Ästhetisch betritt sie immer wieder Neuland: Nach vielen Soli und Gruppenarbeiten, die von minimalistischer Konzentration geprägt waren, arbeitete die Münchner Choreografin eine Zeitlang an einer neuen künstlerischen Form, die ihre vielfältigen Erfahrungen mit Positionierungen von Körpern, Skulpturen und Bewegung im Raum bündelte. Die 2015 begonnene choreografische Folge mit dem Titel „Der Abstand der Dinge“ eröffnete eine mehrteilige Recherche („Vervielfältigung“, „Isolation“, „Ordnung“) zu begehbaren Installationen, in denen Tanz sich wie beiläufig organisiert. Menschen bewegen sich in Räumen. Bewegung erscheint im Spot oder an der Kante des Lichts. Momente gesteigerter Präsenz und beiläufiger Abwesenheit entstehen und vergehen wieder. Unsere Blicke richten sich auf Tanzende, auf bildliche, photographische und filmische Repräsentationen von Körpern und Formen. Die Distanzen variieren. Proportionen oszillieren. Umherschweifen ist erlaubt. Dass sich dies nie in Beliebigkeit verliert, ist der großen Genauigkeit und Sensibilität zu verdanken, mit der Sabine Glenz arbeitet. Zuletzt wandte sie sich 2016 einem neuen Feld zu: In Zusammenarbeit mit ihrem langjährigen Musiker und Komponisten Robert Merdzo und den Münchner Philharmonikern kreierte sie für das MPHIL 360°-Festival „Septett – für 3 Musiker und 4 Tänzer“, in dem sie Prokowsjews Quintett in G-Moll, Op. 39, neu interpretierte. In einem sehr strukturierten Prozess erarbeiteten Komponist und Choreographin Partitur und Score weitgehend unabhängig voneinander.

Erst kurz vor der Premiere im Carl-Orff-Saal des Gasteigs kamen Musik und Tanz zusammen. An die Erfahrungen dieser sehr produktiven und erfolgreichen Arbeit scheint das neue Stück anzuschließen. „Phasen. Machen“ bezieht sich auf die Technik des „Phasing“, die Steve Reich ab Mitte der 1960er entdeckte. Sabine Glenz will die unmerkliche Tempodifferenz und die rhythmischen Verschiebungen des Phasing in Reichs „Clapping Music“, „Drumming“, „Mallet Quartet“ und „Marimba Phase“ untersuchen und in Zusammenarbeit mit der Schlagzeuggruppe der Münchner Philharmoniker und noch zu castenden Tänzer/innen kompositorische und choreographische Aufgabenstellungen bearbeiten. Ihr ästhetischer Zugriff ist im „Machen“ konzentriert, auf eine funktionale Ästhetik gerichtet, die nicht ein Tanzstück zu Musik von Steve Reich einfach herstellt, sondern danach fragt, wie ein zeitgenössisches Verhältnis von Tanz und (Live-)Musik aussehen kann. Damit setzt sich Sabine Glenz mit einem für die Entwicklung von Tanz und Musik immer schon brisanten Thema auseinander, das oft genug viel zu wenig Aufmerksamkeit findet. Die Jury verspricht sich von „Phasen. Machen“ eine fundierte, künstlerisch innovative, interdisziplinäre Arbeit und empfiehlt dem Stadtrat, dieses Projekt mit 38.500 € zu fördern.

### **Oran, Ceren: „Rush Hour“**

In ihrer Münchner Referenzproduktion, dem 2015 entstandenen Stück „Heimat...los!“, entwickelte die in Istanbul geborene Ceren Oran ein bilderstarkes, eindruckliches Tanzstück über die eigenen Wurzeln, das ein Jahr später dann auch zum Rodeo-Festival eingeladen wurde. Nun legt die junge Tänzerin und Choreographin, die ihre Ausbildung an der Yildiz Universität und am SEAD (Salzburg Experimental Academy of Dance) mit einem MA in Choreographie abschloss, nach mit einer multimedialen „Rush Hour“. Ceren Oran, die auch zur Soundpainterin ausgebildet wurde, geht auch hier von persönlichen Erfahrungen aus, setzt sich mit der erlebten globalisierten Schnelligkeit auseinander und deren Auswirkungen auf Körper und Psyche. „Die Performer beschleunigen sich selbst, ihre Handlungen, ihr Tun. Eine ganze Stunde lang.“ Drei Performer/innen und ein Musiker setzen sich den Wirkungen der Akzeleration aus. Ceren Oran hat für ihr neues Projekt prominente und interessante Mitarbeiter/innen gewonnen: Hüseyin Evirgen, Komponist und DJ, bringt in seiner eigens für „Rush Hour“ komponierten Musik Techno und Electronic Dance Music zusammen. Funda Gül Özcan, Trägerin des Bayerischen Kunstförderpreises 2016, die bereits bei „Heimat...los!“ dabei war, kreiert mit ihren Visuals eine Parallelwelt zur performativen Beschleunigung. Ceren Oran, die 2016 ein Arbeitsstipendium der Landeshauptstadt München erhielt, engagiert sich auch in der künstlerischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und ist im Münchner Verein „Tanz und Schule“ aktiv. Sie ist Gast der Tanztendenz München. Mit Ceren Orans Arbeit möchte die Jury eine frische, neue, eigene Stimme in der Münchner Tanzszene fördern und empfiehlt dem Stadtrat, „Rush Hour“ mit 33.600 € zu fördern.

### **Ostruschnjak, Moritz: „Speculative Thing“**

Der Tänzer und Choreograf Moritz Ostruschnjak hat mit seinen zwei letzten Arbeiten „Island of Only Oneland“ und „Text Neck“ Publikum und Kritiker überzeugt. In seinen Werken arbeitete er kontinuierlich mit den hochkarätigen Musikern von 48nord zusammen. Anhand von Improvisation entwickelte Ostruschnjak gemeinsam mit den Tänzern und Musikern ein hochspannendes Zusammenspiel. Sowohl Musiker und Tänzer hören, schauen und reagieren live auf der Bühne aufeinander. Die Entwicklung dieser Sensibilität und kommunikativer Leichtigkeit zwischen den Akteuren wird im Stück „Text Neck“ greifbar. Das konsequente Lichtkon-

zept verleiht dem Stück zusätzlich eine düstere und zugleich einnehmende Wirkung. Der Abgänger der Münchner Iwanson Schule für Zeitgenössischen Tanz war bei verschiedenen Tanztheatern in Mannheim, Arnhem und Göteborg engagiert und sammelte ein reiches Bewegungsvokabular bei renommierten Choreografinnen und Choreografen wie Wim Vandekeybus, Sasha Waltz oder Frank Chartier. Seit mehreren Jahren ist er regelmäßig in den Stücken von Stephan Herwig als Tänzer zu sehen. Seit 2013 arbeitet er als freischaffender Choreograf und erarbeitete 2015 das Solo Projekt „Island of Only Oneland“, 2016 „Text Neck“. Die Jury ist von seiner Arbeitsweise und eigenständigen Ästhetik überzeugt. Für seine nächste Produktion „Speculative Thing“ plant Ostruschnjak eine Mixtur aus Science Fiction und Contemporary Dance und kreiert den Begriff Contemporary Dance Fiction. Darin thematisiert er die gegenwärtige gesellschaftliche Digitalisierung und fragt nach Zukunftsvisionen. Wieder spielt die Musik eine prägnante Rolle: So holt Ostruschnjak den israelischen Musiker und DJ Ori Lichtik nach München und entwickelt gemeinsam mit fünf Tänzerinnen und Tänzern eine Bewegungspartitur basierend auf Improvisation. Die choreografische Entwicklung von Moritz Ostruschnjak und sein skizziertes Stück „Speculative Thing“ befindet die Jury als unterstützungswürdig und empfiehlt dafür eine Förderung in der Höhe von 57.000 €.

## **Debütförderung für freie Tanzschaffende**

### **Ellis, Jasmine: „Empathy“**

In ihrem Projekt möchte die Choreografin ein Gefühl ausloten, von dem es heute oft heißt, es sei verloren gegangen. Ein Bild in ihrem Antrag zeigt eine Frau, die ein Kind an sich drückt, neben zwei Frauen, die sich umarmen. Jasmine Ellis interessiert sich für Empathie, d.h. die Fähigkeit, für andere zu empfinden. In einer digitalen Welt sind mehr Menschen denn je miteinander vernetzt, aber fühlen sie sich einander auch verbunden? Wo zeigt sich Mitgefühl? Und was führt zu Abstumpfung? Bei ihrer künstlerischen Recherche ist Jasmine Ellis nah am Individuum und spürt zugleich den gesellschaftlichen Bedingungen unserer Zeit nach. Die Frauen auf der Fotografie können auch als Gruppe von Geflüchteten interpretiert werden, die sich über ihre Rettung freuen. Wer teilt ihr Empfinden? Das Projekt von Jasmine Ellis überzeugt, weil es verschiedene Ebenen zusammendenkt und den Blick darüber hinaus öffnet. Dabei macht sich die Choreografin vor allem darüber Gedanken, wie sie ihre Arbeit einem erweiterten Publikum zugänglich machen kann und wie sich Zuschauerinnen und Zuschauer einbeziehen lassen. Empathie wird so zu einem Gegenstand, den der Tanz auslotet und zugänglich macht. Als Tänzerin und Choreografin hat Jasmine Ellis bereits eigene Arbeiten und Kooperationen in München vorgestellt, so etwa „For... To... Step... Next...“ 2016 im „schwere reiter“. Die Jury empfiehlt, „Empathy“ als Debüt von Jasmine Ellis mit einem Stipendium in Höhe von 18.000 € zu unterstützen.

### **Obermayer, Lulu: „Manon/Mirage“ (AT)**

Lulu Obermayer ist in München aufgewachsen und hat einen künstlerischen Ausbildungsweg absolviert, wie er vielseitiger kaum sein könnte: Schauspielausbildung am Lee Strasberg Institute in New York, Contemporary Performance Practice in Glasgow, Dramaturgiestudium in Leipzig und schließlich der Master in Solo Dance and Authorship in Berlin. Trotz des gerade erst abgeschlossenen Studiums ist sie bereits mit ersten Arbeiten international getourt, unter

anderem nach New York, Istanbul, Amsterdam, Brüssel und Bordeaux. Thema ihrer ebenso radikalen wie minimalistischen Interventionen in den traditionellen Opernkanon sind die Frauenfiguren. Der oft klischeehaften Repräsentation von Weiblichkeit setzt sie eine neue Handlungsmacht entgegen, indem sie die Protagonistinnen auf der Bühne isoliert und die Narration durch eine Loopstruktur unterbricht. Für ihr Projektvorhaben „Manon/Mirage“ (AT) kehrt Obermayer nun in ihre Heimatstadt München zurück. Eine Arie über Einsamkeit aus dem letzten Akt der Puccini-Oper „Manon Lescaut“ schließt sie mit dem Anfang des Films „Out of Rosenheim“ kurz: In beiden Szenen durchlebt eine Frau einen existenziellen Moment in der Wüste. Sie will ein Gegenbild erzeugen zur heroische Darstellung von Männerfiguren angesichts einer überwältigenden Landschaft wie zum Beispiel bei Caspar David Friedrich, während das weibliche Alleinsein in der Natur oftmals mit Gefahr konnotiert ist. Dabei macht sie sich das emotionale Kraftwerk Oper zunutze, indem sie einen extremen affektiven Zustand körperlich und stimmlich ausagiert und gleichzeitig bricht. Mit Lulu Obermayer erhält die Münchner Tanzszene einen vielversprechenden Neuzugang, der mit seiner feministischen Performancepraxis ungewöhnliche Impulse gibt. Die Jury spricht sich für eine Debütförderung für Lulu Obermayer in Höhe von 18.000 € aus.

## **Arbeits- und Fortbildungsstipendien für freie Tanzschaffende**

### **Donderer, Anna: Berufsbegleitende Weiterbildung „Kuratieren in den szenischen Künsten“**

Die Künstlerin und Kunstvermittlerin Anna Donderer konnte bereits vielfältige Erfahrungen im Bereich des Kuratierens sammeln. Mit der Gruppe CADAM (Curating Arts Developing Alternative Motions) entwickelt sie Konzepte, die künstlerisch umgesetzt werden. In ihrem Netzwerk verwirklicht sie ganz unterschiedliche Projekte, ist beratend und vermittelnd (Rat & Tat Kulturbüro) ebenso tätig wie in der Planung und Ausfertigung eigener Produktionen. Unter dem Titel „Europa war eine Frau/Europa ishte grua“ hat CADAM in Kooperation mit der Gruppe HAVEIT lokalspezifische feministische Perspektiven in Pristina und München untersucht und angesichts aktueller Debatten um Europa, Grenzen und Gleichheit hinterfragt. Die Ergebnisse ihrer künstlerischen Recherche, die vom Kulturreferat der Landeshauptstadt München gefördert war, haben die Künstlerinnen und Künstler aus Deutschland und dem Kosovo im Rahmen des RODEO-Festivals 2016 präsentiert. Anna Donderer engagiert sich lokal, arbeitet kollaborativ und öffnet den Blick über die Grenzen der Stadt hinaus. Eine berufsbegleitende Weiterbildung ist deshalb als konsequente Professionalisierung ihrer Interessen zu sehen. Die Jury sieht in der beantragten Unterstützung für das Absolvieren des Studiengangs „Kuratieren in den szenischen Künsten“ an der Universität Salzburg eine nachhaltige Form der Qualifizierung und schlägt vor, Anna Donderer bei ihrem Vorhaben mit einem Arbeitsstipendium in Höhe von 8000 € zu unterstützen.

### **Hummel, Judith: „Where do we come from? On Rosemary Butcher“ (1947-2016)**

Die Münchner Choreographin Judith Hummel, die bereits 2013 mit einer Debutförderung für „AKT tracing, remembering, finding poses from Venus, Olympia and us“ und 2015 mit einem Arbeits- und Fortbildungsstipendium der Landeshauptstadt München gefördert wurde, arbeitete 2014 mit drei weiteren Münchner Choreographinnen und Tänzerinnen mit der bedeuten-

den britischen Choreografin Rosemary Butcher (1947-2016) zusammen, die ihr letztes Werk („New Work – Test Pieces“) in München schuf (2014 im Lenbachhaus uraufgeführt). Im Austausch mit der britischen Tanzwissenschaftlerin Stefanie Sachsenmaier (Middlesex University London) möchte sich Judith Hummel eingehend mit dem Archiv der 2016 verstorbenen Choreographin und besonders mit deren Tätigkeit in München auseinandersetzen, vor Ort weiter recherchieren und so die Grundlage für eine darauf aufbauende künstlerische Recherche legen. Die Jury war von der Qualität der zugleich tanzwissenschaftlichen wie praktisch-künstlerischen Auseinandersetzung überzeugt und befürwortet die Vergabe eines Arbeits- und Fortbildungs-Stipendiums Tanz an Judith Hummel in Höhe von 8000 €.

### **Schafitel, Katrin: Momentkompositionen. Recherche zur Improvisation im Austausch von Komposition, Choreographie und Performance**

Katrin Schafitel ist sowohl professionelle Tänzerin als auch als Tanzpädagogin tätig und ist auf dem Weg, als Choreografin ihre eigene Sprache zu finden. Mit dem Vorhaben, Momentkompositionen auf der Basis der Improvisation zu entwickeln, verfolgt sie das Ziel, den kreativen Austausch von unterschiedlichen Künstler/innen zu ermöglichen und damit dem Zusammenwirken der Kunstsparten Tanz, Schauspiel, Komposition, Musik, Performance neue Schnittstellen herauszuarbeiten. Damit will Katrin Schafitel auch ihre eigene Arbeit als Choreographin und Performerin kritisch hinterfragen und neue Impulse gewinnen. Die Jury war von dem Recherchevorhaben überzeugt und schlägt vor, der Künstlerin ein Arbeits- und Fortbildungsstipendium in der Höhe von 8.000 € zu gewähren.

### **Simon, Zufit: 58 Indizien über den Körper. Künstlerisches Forschungsprojekt über Texte von Jean Luc Nancy**

Die israelische Choreografin Zufit Simon hat sich mit einem künstlerischen Forschungsprojekt im Bereich Tanz und Philosophie um ein Stipendium beworben. Das Stipendium soll ihr eine kreative Forschungsperiode gewährleisten, fern von einem Produktionsdruck. Zufit Simon hat sich längst als überzeugende Choreografin in München etabliert. Ihre Arbeiten bestechen durch ihre Konsequenz, eigenwillige Bewegungsrecherche und Ausdrucksstärke. In ihren letzten Arbeiten forschte sie zu Emotionen und Gesten und erarbeitete eine Trilogie dazu. Nun möchte sie ihre künstlerische Forschung im Bereich Philosophie erweitern und zu „58 Indizien über den Körper“ von Jean-Luc Nancy recherchieren. Jean-Luc Nancy gehört zu den philosophischen Denkern, die in der zeitgenössischen Tanzszene häufig rezipiert werden. Seine Theorien zu Leib und Seele werfen einen erweiterten Blick auf den bewegenden Körper und eröffnen für Tanzschaffende einen wichtigen Diskurs über ihren Körperzugriff. Die Jury möchte Zufit Simon in ihrer choreografischen und philosophischen Recherche unterstützen und empfiehlt, sie 2017 mit einem Stipendium in der Höhe von 8.000 € zu fördern.